

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0360

**LOG Titel:** Alkmäon (Sohn des Amphiaraos und der Eryphyle)

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

schiffbrüchig an seine Insel antrieb<sup>6)</sup>, wird nicht allein von ihm wohl aufgenommen und köstlich bewirthe, sondern auch mit reichen Geschenken von ihm nach Ithaka entsendet, in einem Schiffe, das Poseidon auf der Heimkehr, der Insel nahe, in einen Felsen verwandelt. (160 ff.) — 2) Einer der 20 Söhne des Hippokoon, womit dieser den Lyndareus und Itarios aus Sparta vertrieb<sup>7)</sup>. (*Ricklefs.*)

ALKINOOS, ein Platoniker des 2ten Jahrh. nach Chr. Verfasser einer Einleitung in die Lehre Platons, welche zum erstenmal mit einigen Schriften des Jamblichus, Proclus, Porphyrius, Synesius, Benedikt 1497. Fol., nachher von Ficin, Lambin, Heinsius an dem Maximus Tyrius und andern gedruckt worden ist. Man hat eine lateinische Uebersetzung von Ficin, eine französische von Combes Daunour und einen Commentar von Jacob Charpentier. (*Tennemann.*)

ALKIPHON, (*Ἀλκίφρων*), (Alciphro), der beste unter den briefstellenden Sophisten und Schönschreibern Griechenlands. Von seinem Leben ist nichts bekannt, auch die Zeit nicht. La Croze und Joh. Christoph Wolf rückten sie ohne sonderlichen Grund bis ins 5te Jahrh. n. Chr. herab. Bergler, dem Care, Wagner und Harles blindlings gefolgt sind, während sie thaten, als verbesserten sie ein vermeintliches Schwanken dieses vortrefflichen Mannes, setzten ihn zwischen Lucianus, als seinem Vorbild, und Aristänetus, seinem Nachahmer (170 und 350.) Joh. Fr. Reiz, Borr. zu Lucian. Th. I. p. LIX. Bip. u. J. G. Schneider zu Anacr. p. 87. selbst vor Lucianus. Befremdlich genug ist die einzige geschichtliche Andeutung, die ihn zum Zeitgenossen und Freund Lucianus macht, ganz aus der Acht gelassen: 2 Briefe des Aristänetus, 1, 5. u. 22. die zwischen Alciphron und Lucianus gewechselt wurden. Auf jeden Fall lebte Aristänetus bald genug nach diesen Schriftstellern, die seine steten Muster sind, um ihr Zeitalter wissen zu können; und da er sich übrigens keine Sünden gegen die Geschichte zu Schulden kommen läßt, haben wir auch hier kein Recht zu zweifeln. Selbst sein angebliches Nachahmerverhältniß zu Lucianus kann damit bestehn, welches für die bemerkt wird, die auch künftig Berglers Urtheil wiederholen wollen.

Unter Alciphrons Namen haben wir in 3 Büchern 116 erdichtete Briefe, mit wenig Ausnahmen ohne Bezug auf einander. Ihr Zweck ist unstreitig, gewisse Menschenklassen von scharf bezeichneter Eigenthümlichkeit im Leben und Seyn ihr Wesen unmittelbar aussprechen zu lassen, und in sofern nähert er sich dann der mimischen Poesie fast noch mehr, als dem der neuern attischen Komödie. Wir glauben, gegen die gewöhnliche Meinung, vier Abtheilungen annehmen zu müssen: Fischerbriefe, 1, 1-19. 3, 1-3.; ländliche Briefe, 1, 24-28. 3, 9-41.; Parasitenbriefe, 1, 20-23. 3, 4-8. 42-72. und Hetärenbriefe, 1, 29-40. nebst dem ganzen zweiten Buche. Den letztern gebührt der entschiedenste Vorzug vor den übrigen. Denn allerdings war es ein unglücklicher Gedanke, Fischer, Bauern und Schmarozker sich über ihre nächsten Angelegenheiten in Briefen, und

in so zierlich gesetzten, durchaus gefälligen und anmuthigen, besprechen zu lassen: während bei den Hetären Athens gerade diese epigrammatische, reizende und witzige Geistesbildung gar nicht selten war; auch ließ dieser Stoff schon dichterische Beredlung und Steigerung leicht zu. Jene Unschicklichkeit, die alle übrigen Briefe mehr oder weniger drückt, und ein Zeichen ihrer Zeit ist, würde allein den Beweis geben, daß Alciphron die griech. Mimendichter nicht benutzte, vielleicht überall nicht gekannt hat. Sein Bestreben geht rein sophistisch auf die anmuthigste Umhüllung durch eine schöne und gebildete Darstellungsweise, in der selbst Armuth und Niedrigkeit behaglich und ergötzlich, Gemeinheit und Unsitlichkeit anständig und einladend auftreten. Insofern steht er mit Lucianus, der jeden Schein unerbittlich befiehlt, im schärfsten Gegensatz, so ähnlich er ihm sonst in seinem Auffassen, im lebendigen Wiedergeben und in der Benutzung mancher gemeinsamen Quelle ist.

Der Schauplatz aller dieser Briefe ist in und um Athen, einige wenige (1, 30-32. 3, 51. 60.) sind aus dem nachbarlichen Korinth geschrieben. Die Zeit ist selten angedeutet, weil diese Charaktergemälde dazu nicht oft Anlaß gaben; wo etwas Geschichtliches hervortritt, weist es in die macedonischen Zeiten zunächst nach Alexander. Doch läßt sich so wenig hieraus etwas für ein frühes Zeitalter des Briefstellers folgern, als aus manchem spottenden Seitenblick auf den Peloponnes (s. 2, 1. 65. 3, 51. 60.) für seine Abstammung aus Athen. Der Kreis, in dem er sich mit Vorliebe bewegt, bringt eins wie das andre von selbst mit sich; auch die Quellen, aus denen er schöpfte, erklären es genügend.

Gemeinsames Verdienst aller Alciphronischen Briefe ist Reinheit der Sprache, die ihn zu einem der besten Atticisten macht, natürliche Einfachheit der Darstellung, und, so viel die gewählte Form es zuläßt, durchgängige Wahrheit der Charaktere. Der Alterthumsforscher findet außerdem manche schätzbare Einzelheit für athenische Sitten- und Culturgeschichte, manche historische Thatsache und vieles zur genauern Kunde der attischen Umgangssprache, was Alciphron allein uns erhalten hat. Was aber den Hetärenbriefen einen besondern und bedeutenden Werth gibt, das ist, außer dem Angeführten, die größtentheils geschichtliche Unterlage und die dabei benutzten Quellen. Hier konnten historische Personen eingeführt werden, was weder bei den ländlichen, noch bei den Parasitenbriefen möglich war; und dabei wurde dem unbestimmten Schwanken selbstgeschaffner Wesen vorgebaut. Die Lagen, Verhältnisse und Gesinnungen aber, die hier behandelt sind, waren schon durch die Dichter der neuern Komödie zu einem beziehungsreichen poetischen Gemeingut geworden. Allerdings sind auch diese Briefe nicht alle von gleicher Trefflichkeit, da viele das Hetärenleben wieder nur in allgemeinen Zügen darstellen; aber sie sind leicht auseinander gefunden, wenn man sich nicht durch die Ueberschriften irren läßt, die zuweilen einen geschichtlichen Namen vor einen ganz ungeschichtlichen Brief setzen. Dahin gehört besonders 1, 38. die Schilderung der Bakchis, die, an sich höchst anziehend, auf arge Fehlschlüsse leitet, wenn man in ihr ernstlich die berühmte korinthische Bühlerin sucht, deren Alciphron an andern Stellen gedenkt. Aber es ist nicht schwer, der Haltung des ganzen Briefes

6) Od. V, 388 ff. 7) *Apollod.* III, 5, 19.

*Alg.* Encyclop. d. W. u. R. III.

sein ungeschlechtliches Phantasspiel abzusehn. Als historisch begründet erkennen wir 6 Briefe des ersten Buchs, 29–34, und das ganze, höchst vortrefliche zweite. Hyperides und Phryne, Bakhis, Myrrhina, Thais, Lamia und der Städteeroberer Demetrius, Leontium und Epikurus, Glycera und Menander sind hier nicht bloß geschichtliche Namen, es sind leben- und selenvolle Gestalten von der tiefsten innern Wahrheit. Die Briefe des zweiten Buchs, die sich gleich durch Länge und Ausführlichkeit von den übrigen unterscheiden, sind ohne Zweifel als ein in sich verbundnes Ganzes zu betrachten. Hingebende weibliche Liebe zu einem ritterlichen Fürsten, zu einem etwas wunderlichen Philosophen und zu einem lebenswürdigen Dichter ist ihr meisterhaft durchgeführter Gegenstand. Lamia's Brief an Demetrius kann sich mit der zartesten Scene in Göthe's Egmont vergleichen; Leontium's üble Laune über den kalten und herrischen Epikurus, mit lucianischem Muthwillen geschildert, steht ergötlich zwischen dem alle Herzen erobernden Helden, und der reichen Liebe Menanders zu seiner Glycera. Die beiden zwischen diesen gewechselten Briefe, die Krone der ganzen Sammlung, geben uns das treueste Bild von Menanders zarter Neppigkeit und dem süßen Reiz seiner Poesie. Hier ist alles geschichtlich, und zugleich erhalten wir die wichtigsten Aufschlüsse über das Studium, das Alkiphron diesem Dichter zugewendet hatte. Alles ist durchwebt mit Anspielungen auf seine Lustspiele und auf einzelne Stellen derselben; aber leider sehen wir nur soviel daraus, daß uns der rechte Schlüssel zum Alkiphron in Menanders Werken untergegangen ist, daß diese erst über jenen volles Licht verbreiten würden, und daß wir uns jetzt meistens mit Ahnungen begnügen müssen. Sollte uns indeß einmal jener Spätling attischer Anmuth verloren gehn, so gebührt der Fügung Dank, die uns wenigstens in diesem Abglanz die Größe unsers Verlustes erkennen läßt. Daß die reizende Schilderung von Glyceras treuer Liebe aus dem Drama entlehnt ist, das der Dichter zur Verherrlichung seiner Geliebten schrieb, deutet Alkiphron selbst an, 2, 4. 153.

Aber auch außerdem ist es nicht zu verkennen, welchen Einfluß die neuere Komödie auf diese ganze Briefsammlung gehabt hat. So gering das ist, was von jener auf uns gekommen; so hat man doch schon manches Bruchstück des Menander, des Machon, des Anapilas, des Antiphanes u. a. im Alkiphron sinnreich angewandt wieder gefunden. Aber was mehr ist, alles was lebt in seinen Personen, ja die ganze, eigenthümlich sinnlichgeistige Haltung seiner Gemälde scheint von dorthier gekommen zu seyn. Darum leugnen wir selbst die Möglichkeit, daß dieser Schriftsteller, dem solche Quellen zugänglich waren, vom Lucianus hätte borgen können. Man hat, besonders aus Lucianus Hetärengesprächen, Zusammenstimmendes nachgewiesen; aber es ist bedeutend, daß man ungewiß blieb, wo er hier der Nachahmende, wo er der Nachgeahmte sey. Die Schwierigkeit löst sich leicht und natürlich und zu beider Ehre, wenn wir beiden gemeiname ältere Vorbilder anerkennen; und dazu sind wir doppelt und dreifach berechtigt, da wir ja auch vom Lucianus wissen, wie viel er den attischen Komikern verdankt. Darum ist es gewiß ein schönes und wahres Wort Berglers, Alkiphron verhalte sich zum Menander, wie Lu-

cianus zum Aristophanes; auch das Verhältniß der beiden geistreichen Sophisten zu einander, ist damit ausgesprochen. — Dagegen hätte nicht unbeachtet bleiben sollen, daß Alkiphron wie dem Thukydides, so auch dem Demosthenes viel verdankt. (Man vergl. besonders *Demosth. de cor.* 41, 2. p. 270. R. mit Alkiph. 3, 62.) Man sieht, er wußte die bessern Muster zu finden, und das erhebt ihn über seine Zeit, so wie es ihm dagegen manchen Nachtreter zuzog.

Ob alle ihm zugeschriebene Briefe sein Eigenthum sind, hat man auf sich beruhen lassen. Schon die Geschichte seines Textes macht es zweifelhaft, auch scheint einiges seiner zarten und sinnigen Weise zu widersprechen, besonders das Huren- und das Philosophengelag, 1, 39, und 3, 55. beide sehn dem Aristanetus gleich, und letzteres erscheint überdieß wie ein Auszug aus Lucians Symposion; obgleich es auch nicht widersinnig wäre, dieß aus jenem Briefe entstehen zu lassen; so wie Longus, 3, 3 fg. unverkennbar aus Alkiph. 3, 30. heraus gesponnen und erweitert hat.

Von diesen Briefen enthielten die ersten Ausgaben nur das erste und zweite Buch. Bergler fand in Wiener und Vaticanischen Hdschr. 72 hinzu, und machte aus diesen das dritte Buch; abermals 2 vollständige neue und von 5 andern die Bruchstücke aus Wiener und florentin. Hdschr., theilte zuerst Wagner mit. Wir beklagen besonders den schlechten Zustand des 3ten Bruchstücks, aus dem man nur noch erkennt, daß es zu einem Brief der Phryne an Praxiteles gehört hat. Hier kann uns ein Gegenstück zu Menander und Glycera untergegangen seyn. — Endlich findet sich noch ein sehr langer ungedruckter Brief, aus dem bereits Dorville, Valkenaer, Abresch, Heringa u. a. Holländer Proben gegeben haben, in mehreren Pariser Hdschr. s. *Saxe Onom. T. I. pag. 385. Schoell Repert. de Litter. anc. T. I. p. 8. Bast. epist. crit. ad Boisson. p. 223. 259. und zum Gregor. Corinth. pag. 70.*

Litteratur: Ed. princ. Collect. epist. Graec. Aldina. Ven. 1499. Epist. Graec. c. vers. *Cujacii.* Genf, 1606. zuerst allein und mit dem dritten Buch vermehrt, mit höchst schätzbaren, besond. erklär. Anm. von Steph. Bergler, Epz. 1715. mit Berglers Anm. von Joh. Aug. Wagner, Epz. 1798. vgl. *Bast Epist. crit. p. 164. Kritische Beiträge für künftige Bearbeitung, deren der Text noch gar sehr bedarf, würden zunächst die Wiener, Pariser und Vatic. Hdschr. geben: vorgearbeitet in Einzelheiten haben besonders Jacobs, Bast, Schäfer und Boissonade; deutsch von Herel, Altenburg 1767. Einzelne Briefe, 1, 29–31. 36. 38. 2, 1. 3. 4. im att. Mus. 2, 3. 3, 1. 2. von Jacobs. Vgl. *Fabric. B. Gr. T. I. p. 687. Saxe Onom. T. I. p. 383. (Passow).**

ALKIPPE, (Αλκίππη), 1) die Tochter des Giganten Alkioneus, die, als ihr Vater im Kampf mit den Göttern gefallen war, sich vor Betrübniß mit ihren Schwestern vom Kanakträischen Vorgebirg hinab ins Meer stürzte, und nebst ihnen in Eisbdgel verwandelt ward<sup>1)</sup>. — 2) die Tochter des Ares, von Ha-

1) *Suid. Αλκωνίδης nach Hesioder.*